

Predigt 20.11.2022 EMK Solothurn zu Johannes 6,47-51 «Lebensbrot» (Ewigkeitssonntag)

Liebe Gemeinde

In unserer westlichen Welt sind die Themen rund um Tod und Sterben sehr weit weg. Die Corona-Pandemie hat sie ein wenig in den Mainstream gerückt, aber hatte nicht die Wirkung, dass wir uns ehrlich mit unserer Sterblichkeit auseinandersetzen. Stattdessen wurde über «nötige» und «unnötige» Massnahmen diskutiert, und die verstorbenen Opfer kamen, wenn überhaupt dann meistens nur in Statistiken vor. Aber sobald die Schutzmassnahmen nicht mehr galten, wurden auch diese Themen wieder an den Rand gedrängt.

In gewisser Weise ist es verständlich, denn Tod und Sterben sind nicht die leichtesten Themen. Aber auf der anderen Seite kann man immer wieder beobachten, dass dort, wo diese Themen nicht thematisiert und diskutiert werden, die Angst nur schon über diese Themen zu Reden, sehr viel grösser ist. Im Kirchenjahr haben wir mit dem «Allerheiligen» und dem «Ewigkeits- oder Totensonntag» mindestens zwei Anlässe, an denen diese Themen vorgegeben sind und thematisiert werden.

Deshalb erscheint der Titel «Lebensbrot» am Ewigkeitssonntag vielleicht etwas ironisch. Aber in der Vorbereitung beschäftigte mich folgende Frage: Was brauchen wir zum Leben? Und was zum Sterben? Und gibt es da gewisse Dinge, die für beides gleich wichtig sind?

Ich glaube, dass die Beschäftigung mit unserer Sterblichkeit, dem Tod und dem ewigen Leben für uns und unsere Lebensgestaltung wichtig ist. Dabei sollte es nicht dazu führen, dass wir in ständiger Angst vor unserer Endlichkeit und dem Sterben leben. Im Besten Falle kann diese Beschäftigung uns aber ein Fundament geben, dass gegen die weitverbreitete Angst vor dem Sterben hilft und uns unser Leben gut gestalten lässt.

Auf der Suche nach einem Bibeltext, der diese Gedanken aufnimmt, bin ich auf eine Stelle im Johannesevangelium gestossen. Ich lese uns den Predigttext aus dem Johannesevangelium 6,47-51 (BB):

«47 Amen, amen, das sage ich euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. 48 Ich bin das Brot des Lebens. 49 Eure Vorfahren haben in der Wüste das Manna gegessen und sind dann doch gestorben. 50 Aber dies ist das wahre Brot, das vom Himmel herabkommt. Wer davon isst, wird nicht sterben. 51 Ich bin das Lebensbrot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er das ewige Leben haben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib. Ich gebe ihn hin, um dieser Welt das Leben zu schenken.»

Es ist eines der bekannten «Ich-bin»-Worte von Jesus. Er bezeichnet sich selbst als das Brot des Lebens, dem der Tod nichts anhaben kann, weil das Brot des Lebens auch Himmelsbrot ist. Und so verbindet er etwas, dass für unser irdisches Leben absolut notwendig ist – Nahrung, und als Zeichen dafür das Grundnahrungsmittel Brot, dass viele Kulturen kennen – mit der Hoffnung und der Verheissung, dass es Brot gibt, dass einem im Leben stärkt und uns auch durch den Tod und das Sterben hindurch, auch das ewige Leben geben wird.

«Brot haben» bedeutet umgangssprachlich, dass man satt ist und genug zum Leben hat. Martin Luther schrieb im Kleinen Katechismus zur Bitte um das tägliche Brot: Brot heisst «alles, was zur Leibesnahrung und -notdurft gehört als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen».

Für all das steht Brot. Und obgleich wir zuweilen achtlos damit umgehen, wissen wir doch, dass Brot Leben bedeutet.

Brot war schon in vielen Kulturen ein Symbol für das Leben. Das zeigt uns die Geschichte des Brotbackens. Dass man die überhaupt kennt, verdanken wir der Kultur des Brotes, die in Wort und Bild festgehalten wurde. Machen wir also eine kleine Zeitreise durch die Geschichte des Brotes und lernen dabei über seine Bedeutung.

Eigentlich haben die Ägypter das Brot erfunden. Sie hatten Backöfen und kannten den Sauerteig. Knuspriges Brot verdanken wir also den Menschen am Nil. Sie wurden sogar von anderen Völkern «Brotesser» genannt. Und ihr Gott Osiris war ein Gott des Brotes, der Lebenserhaltung. Übrigens wussten die Ägypter mit dem Sauerteig schon dreissig verschiedene Brotsorten zu backen. Dabei buken sie Weissbrot für den Pharao und den Tempel und dunkles Brot für die armen Leute. Mit Brot wurde auch Arbeit bezahlt, wurde also auch so zum Lebensbrot.

Von Ägypten kam das Brot nach Israel, und die Bibel erzählt viele Brotgeschichten. Auf eine spielt unser Text an: Die Israeliten brauchten Brot, um in der Wüste zu überleben. «Manna», so hiess das Wüstenbrot, das Gott ihnen täglich gab, immer genug für einen Tag. Brot haben heisst: genug haben!

Als das Brot nach Griechenland kommt, wird es durch Fett, Milch, Eier und Gewürze verfeinert. Brot soll gut schmecken und die Menschen zufrieden machen, also mehr sein, als nur Menschen am Leben zu erhalten.

Im römischen Reich haben die Bäcker bereits so einen guten Ruf, dass sie verbeamtet werden. Hier sind Bäcker reich und hoch geehrt. Und wer im römischen Reich einen Bäcker tötete, musste eine dreimal so hohe Geldstrafe bezahlen wie der Mörder eines gewöhnlichen Bürgers. Allerdings war Brot nur etwas für reiche Leute, ein Luxus also.

Dagegen erliess Karl der Grosse Order, dass in jedem Bezirk seines Reiches wenigstens ein Bäcker sein Handwerk ausüben sollte. Und in England gibt es seit dem 13. Jahrhundert sogar Preiskontrollen, damit jede*r Brot kaufen könne, und dazu ein Brotamt, das die Bäcker genossenschaft verwaltete. Brot für alle! Aber erst im 19. Jahrhunderts wird Brot zum richtigen Volksnahrungsmittel in Europa. Seine Kostbarkeit, seine «Heiligkeit» für das Leben hat es aber bis heute behalten. Brot ist beides: Es ist alltäglich und heilig. Wir bitten im Vaterunser um das «tägliche» Brot, und wir bitten Gott darum, weil er der Geber des Lebens ist. Auch des alltäglichen Lebens.

Brot ist also nicht nur wichtig, weil es für viele Menschen ein Grundnahrungsmittel ist, sondern auch, weil es aufzeigt, wie eng verbunden alltägliches Bekanntes und ausgesonderetes, «Heiliges» sein kann. Wenn Jesus sich als Brot des Lebens bezeichnet, sagt er also damit, dass er sowohl für unser alltägliches Leben unser Brot sein will, aber darüber hinaus noch eine Nahrung sein will, die uns das ewige Leben ermöglicht.

Und so umgeht Jesus auch eine allzu einfache Vertröstung der Glaubenden auf das Jenseits. Ja, die Hoffnung auf ein ewiges Leben ist eine der zentralen Aussagen und Hoffnungen des christlichen Glaubens. Aber diese Hoffnung will uns Kraft geben, uns unserem irdischen Leben hier und jetzt zu stellen und es gut zu gestalten, und nicht einfach als etwas verstanden werden, dass dann irgendwann einmal kommen wird.

Wenn wir es also so verstehen und zulassen, dass diese Hoffnung unserem Leben jetzt Kraft gibt, so wie Brot, dann können wir etwas davon erleben, dass Jesus uns schon unseren Hunger nach einem guten und erfüllten Leben stillt, und das die Hoffnung auf das ewige Leben uns nicht nur irgendwann dann einmal kurz bevor wir sterben Hoffnung gibt, sondern auch in unserem alltäglichen Leben, wenn wir zwischen Beruf, Ausbildung, Familien und Freunden einen Weg suchen, mit unserer Endlichkeit gut umzugehen.

Und dadurch wird der Glaube, und wird Jesus Christus selbst für uns zum Lebensbrot. Zu einer Stärkung für unser jetziges Leben und gleichzeitig auch eine Verheissung darauf, dass unser irdisches Leben nicht alles ist und er uns durch seinen Tod und seine Auferstehung eben ein Lebensbrot ist, dass ewig hält und dem der irdische Tod nichts anhaben kann.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns allen, dass wir die Kraft dieses Lebensbrotes immer wieder erfahren können, ob wie nachher beim Abendmahl oder auch sonst im Leben. Dass uns die Hoffnung auf das ewige Leben nicht ratlos hier zurücklässt, sondern uns Kraft gibt, unser Leben in seiner Endlichkeit in Angriff zu nehmen, weil unsere Endlichkeit nicht das letzte Wort haben wird, in Zeiten der Freude und des Überflusses, aber auch in Zeiten, wenn wir durch ein Tal von Todesschatten gehen. Mögen wir uns immer wieder daran erinnern, dass Brot uns Lebenskraft gibt, und Jesus uns diese Lebenskraft für unser Leben, aber auch für unser unsterbliches ewiges Leben geben will, wenn er sagt: «51 Ich bin das Lebensbrot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er das ewige Leben haben.» Amen.